



<b>Bezugspreis:</b>	
Inland: Halbjährlich durch die Post	Mk. 0.80
Ausland: " " " " "	" 0.90
Einzelnummer	Mk. 0.10
<b>Anzeigenpreis:</b>	
Die dreigespaltene Petitzeile	Mk. 0.30
bei Vereins- und Versammlungsanzeigen	" 0.20

*Organ für Anarchismus und Syndikalismus.*

I. Jahrgang.

Hamburg, Oktober 1912.

No. 4.

# Hunger!

Wir haben es herrlich weit gebracht auf unsrer schönen Welt. Wenige Jahre erst liegt es hinter uns, daß die Worte von der gefüllten Kompottschüssel fielen. Und es hat auch den Anschein, daß dies Kaiserwort sich erfüllt hätte — für die oberen Zehntausend.

Man hört von großen Festmählern, wo Fleisch und Leckerbissen zum dudeldick fressen auf den Tisch kommen, wo der Wein in Strömen die Kehle hinuntergegossen wird, und in noch größeren Strömen das Selterwasser, wenn es nachher gilt, den Kater zu löschen.

Üppige Gastmähler — gehalten wie zum Hohn! Denn während sich der Kapitalprotz, der Schlot- oder Krautjunker den Bauch füllt, nicht wissend, was er vor Übermut zuerst verschlingen und durch die Kehle laufen lassen soll, tönt draußen unterm Volke ein durchdringendes Geschrei.

Hunger! Hunger! ruft es auf der Straße. Das Volk hungert! eine wahnsinnige, entsetzliche Tatsache, der Verzweiflungsschrei der Volksmassen.

Während oben eine Schwelgerei die andere, ein Festmahl das andere ablöst, stillt das Volk seinen Hunger mit elendem Pferde- und Hundefleisch. Katzen und Ratten werden nicht verschont. Selbst die für den Abdecker bestimmten Kadaver müssen als Nahrung — für Menschen — dienen.

Das Volk hungert! eine entsetzliche Anklage gegen die heutigen Machthaber.

Der Schrei nach Brot ein grausames aber deutliches Zeichen der elenden Wirkungen der heutigen Gesellschaftsordnung.

Man spricht von den Kriegsjahren, den Revolutionsjahren, die jetzigen Jahre werden als Hungerjahre im traurigen Gedenken bleiben. Hungerjahre im wahrsten Sinne des Wortes.

Und warum? Aus denselben verbrecherischen Gründen aus denen das Elend unserer heutigen Ordnung seinen Ursprung genommen hat.

Früher gab es Hungerjahre, wenn durch ungünstige Naturereignisse Mißernten zu verzeichnen waren. Wegen der damaligen schlechten Verkehrsverhältnisse war es unmöglich, aus gesegneten Gegenden Ersatz für die ausgefallene Ernte heran zu holen. Die jetzigen Verkehrsverhältnisse gestatteten es aber in ähnlichen Fällen sofort Ersatz heran zu holen, wenn, ja wenn nicht andere, künstliche Mittel angewendet würden, dies zu erschweren oder ganz zu verhindern.

Der Provithunger der Junker erfordert es, daß die Lebensmittel im Preise steigen. Da nun diese im Staat die tonangebende Kaste sind, sucht der Staat, eingedenk seiner Aufgabe, der Nachtwächter der Besitzenden zu sein, die Interessen der Junker zu fördern. Wucherische Zollgesetze, Grenzsperrn, Einfuhrverbote u.dgl. müssen diesem Zweck dienen.

So kommt es, daß heute die Teuerung chronisch ist, daß das Volk dauernde Hungersnot zu erdulden hat. Damit einige Junker ein schwelgerisches Leben führen können, müssen Millionen Volksgenossen dauernd sich mit halber schlechter Nahrung begnügen, müssen Tausende elend vor Hunger verrecken.

Göttliche Weltordnung!

Paul Schreyer.

# UNSER PROGRAMM!

Jede Strömung im Gesellschaftsleben, sei es, daß sie eine Änderung bestehender politischer Verhältnisse, eine Umwandlung der wirtschaftlichen Zustände oder eine gründliche Umgestaltung aller Grundlagen des Gesellschaftslebens, der politischen sowohl wie der wirtschaftlichen, erstrebt, muß, will sie ernst genommen werden, ein festes Ziel wie auch feste Regeln über die Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles, der dazu notwendigen Anstrengungen haben. Um die Menschen für ihre Bestrebungen gewinnen zu können, muß sie ihnen zeigen, worin diese bestehen, was sie tun müssen, um dieselben in die Wirklichkeit umzusetzen.

Ohne diese Regeln, oder besser gesagt: ohne ein Programm wäre ihre ganze Agitation nutzlos, weil nicht Vertrauen erweckend. Die Propaganda der Anhänger selbst wäre ein wirres Durcheinander, nicht zusammengehalten durch ein einheitliches Streben, bieten sie dem Gegner ein Bild des Spottes, der Zerrahrenheit.

Es ist durchaus nicht nötig, daß diese Regeln für alle Ewigkeit festgelegt bleiben, denn selbst Dogmen bestehen nicht ewig, es würde dies im Gegenteil versteinern wirken, und dies hat jede Bewegung zu fürchten. Nach dem Leben schauend, der fortschreitenden Entwicklung gemäß sich selbst entwickelnd, und jede Verkünderung ist unmöglich.

Auch die anarchistische Bewegung muß, will sie den Einfluß gewinnen, den sie zur Durchsetzung ihrer Ziele braucht sich notwendigerweise ein Programm schaffen. Und es steht dem nichts im Wege. Auch der Anarchismus hat sein klar gezeichnetes Aufgaben, die sicher stellt, wie jede andere Richtung. Der Einzelne wird dadurch auch nicht

in seiner Freiheit beschränkt, denn niemand zwingt ihn dazu, dasselbe anzuerkennen, hält er es für richtig so entspricht es seiner Überzeugung und er vergibt seiner Freiheit kein Jota durch Anerkennung desselben. Hält er es nicht für richtig, braucht er es nicht anzuerkennen, dann hat er aber auch nichts zu suchen in der Organisation, die sich das Programm schuf. Nur eine Organisation d. h. eine verbundene Gruppe Menschen kann ein Programm schaffen. Oft kann das Programm selbst das einzige Band sein, das die Organisation zusammenhält. Eine Organisation muß aber ein Programm haben, will sie nicht eine zusammenhanglose Schaar Menschen sein.

Es ist selbstverständlich unmöglich, ein Programm zu schaffen, das allen Strömungen des Anarchismus gerecht wird, wie es unmöglich ist, ein Programm für alle Staatsanhänger, von den Sozialdemokraten bis zu den Konservativen zu schaffen, die Widerstände sind da zu groß, aber jede dieser Richtungen kann und muß ihr gesondertes Programm haben. Wir sprechen hier im Folgenden von dem Programm, das sich die „Anarchistische Föderation Deutschlands“ stellen müßte, als eine Vereinigung revolutionärer Arbeiter, die im Anarchismus den Triumph des Freiheitskampfes sehen, die mit ihrem Bewußtsein als Arbeiter zu den Fragen Stellung nehmen, die vor allem aber die Mittel betrachten, welche sie als Arbeiter zum Sturze des Alten und Aufbau des Neuen anzuwenden gedenken. Damit bestreiten wir anderen Richtungen nicht die Existenzberechtigung, gibt doch ihr Dasein schon Rechtfertigung genügend für dieselbe, aber wir wünschen, daß jede Richtung das gleiche tut und ebenfalls ihr Programm formuliert, über die Richtigkeit wird

dann die Zukunft entscheiden.

Der Anarchismus ließe sich mit wenigen Worten bezeichnen als das Bestreben, der möglichst größten Anzahl von Menschen die größtmögliche persönliche Freiheit zu verschaffen. Er hält die Verwirklichung dieser Aufgabe nur möglich durch die Beseitigung aller Staaten, d. h. in der Aufhebung aller Einrichtungen, durch welchen es Menschen möglich ist, ihren Mitmenschen Gesetze aufzulegen, nach welchen diese sich zu richten haben. In dieser Hinsicht rein individualistisch, da vom Individuum ausgehend und in der Freiheit des Einzelnen die Grundlage für die Freiheit Aller erblickend, verwirft der Anarchismus die sozialistische Gesellschaftslehre, die, von einer spukhaften Gemeinschaft ausgehend — spukhaft ist diese Gemeinschaft, da sie nicht wirklich ist, sondern nur gedacht werden kann, wohingegen der Einzelne wirklich ist — in dem Wohl dieser angeblichen Gesellschaft das Wohl der Einzelnen erblickt. Diese sozialistische Gesellschaftslehre ist die Voraussetzung der Demokratie, denn wo das gemeinsame Wohl dem Wohl des Einzelnen übergeordnet ist, muß dieses gemeinsame Wohl sich in einem gemeinsamen Willen eigen. Um diesen Kollektivwillen zu erfahren, muß man, da es anders nicht geht, diese Einzelwillen sammeln, und aus der Mehrheit dieser Einzelwillen wird der Kollektivwille konstruiert, dem sich dann alle, auch die, die einen andern Willen zeigten, zu fügen haben. Dies würde wieder Unfreiheit bedeuten, da der Einzelne geknechtet wird unter den Willen einer spukhaften Gemeinschaft.

Dem gegenüber hält der Anarchismus die Freiheit nur möglich in der Abwesenheit aller fremden Willen, die auf den Einzelnen in zwingender Weise ein-

## Die Aufgaben der Gewerkschaften.

### I. Wie die Arbeiter sich organisieren.

„Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“ mit diesem Weckruf zeigte das kommunistische Manifest den Arbeitern, was sie zu tun haben, wenn sie aus den unwürdigen Verhältnissen, unter denen sie leiden müssen, sich befreien wollen: sich zu vereinigen. Als Einzelne der Ausbeutung und Unterdrückung schutzlos preisgegeben, waren sie ein gutes Opfer der Provogier der Unternehmer. Als geschlossenes Ganze, dem Unternehmer mit der Macht der Klasse entgegentretend, sind sie unüberwindlich.

Der Arbeiterschaft wird es heute im großen ganzen leicht, sich zu organisieren, da sie eine natürliche Organisation vorfindet. Nicht mehr als Einzelne in Tausende kleiner Buden zerstreut, arbeiten sie jetzt zu Tausenden in einem Betriebe. Diese natürliche Organisation zu einer bewußten, planmäßigen zu gestalten, ist zunächst erforderlich.

Und diese Organisation ist auch die vorteilhafteste. Hier stehen sie dem Ausbeuter, ihrem Ausbeuter am nächsten gegenüber. Hier stellen sie ihre Forderungen direkt an den, von dem sie Erfüllung derselben verlangen, hier liegt aber auch ihre einzigste und stärkste Kraft, die sie zur Erzwingung ihrer Forderung in die Wagschale werfen können.

So wenig man den Arbeiter beachtet, so wenig anscheinend der Arbeiter an wirklicher Macht bedeutet, so klar ist doch die Tatsache, daß die Arbeiter im Wirtschaftsleben und damit im ganzen Gesellschaftsleben die ausschlagge-

bende Macht bilden, wenn sie dieselbe nur anwenden.

Und wenn alle Fürsten streiken, das Gesellschaftsleben würde davon nicht gestört, wenn alle Pfaffen streiken, es läßt dasselbe.

Wenn aber die Kohlengräber die Grube verlassen, spürt man den ersten Hauch der gesellschaftlichen Wichtigkeit des Proletariats, wenn die Transportarbeiter den Verkehr lahm legen, zeigt die drohende Hungersnot die Ohnmacht der Herrschend gegenüber dem Willen des Volkes.

Doch stellen die Arbeiter in ihrer Gesamtheit die Arbeit ein, dann offenbart sich die ausschlaggebende Rolle die Unwiderstehlichkeit ihrer gemeinsamen Aktion.

Um ihre Kämpfe also führen zu können, muß das Proletariat sich wirtschaftlich organisieren.

Die Organisationen müssen sich von unten aufbauen. Die Arbeiter selbst, die die Organisation bilden, müssen das Bestimmungsrecht besitzen.

Kein Zentralismus, der die Mitglieder zu Heloten macht, die nichts zu sagen haben, dessen Disziplin eingeeimpft wird, wo alles Bestimmungsrecht in den Händen der Vorsitzenden liegt, die, aus dem Arbeiterleben erhoben, nun anders fühlen wie ihre Brüder in der Werkstatt.

Zentralistisch ist die Gewerkschaft schwerfällig und unterbindet die freie Initiative.

Selbständigkeit von unten, Bestimmungsrecht in allen Fragen, der Vorstand nur Ausführer der Beschlüsse, freie Vereinigung der Gewerkschaften zu Bezirks- und Landesföderationen ohne Aufgabe des Bestimmungsrechts, die Solidarität als Bindemittel, sind Zeichen einer guten Gewerkschaft.

Eine solche wird auch zu siegen wissen.

wirken. Frei sein Leben sich selbst gestaltend, schließt der Einzelne, soweit er gemeinsame Interessen mit anderen hat, sich mit diesen zusammen, um gemeinsame Angelegenheiten gemeinsam zu ordnen. Diese Vereinigung braucht den Kreis der Freunde nicht zu überschreiten, sie können aber den Erdball umspannen, wo die Bewohner aller Länder gleiche Interessen haben, wie beim Verkehr usw. Ihre Größe spielt keine Rolle, bedeutungsvoll nur ist, daß die Einzelnen sich frei zusammenschließen, zum Anschluß nur durch ihre Überzeugung, ihr Interesse veranlaßt, nicht gezwungen durch außerhalb dieser liegende ihnen fremde Interessen. Jeder Minderheit muß das Recht zustehen, wenn sie es für nötig hat, sich gesondert zu organisieren.

Damit ist im wesentlichen das Ziel des Anarchismus dargestellt, das sich kurz formulieren läßt als die Beseitigung aller Staaten, da diese im innersten Wesen nichts als Zwang bedeuten und Ersetzung dieser Zwangsorganisationen durch freie Bünde, freie Organisationen selbständiger Einzelner.

Zu dieser Forderung kommen alle Anarchisten, mögen sie sich sonst auch noch so sehr unterscheiden.

Nun wissen wir aber, daß eine Beseitigung der Staaten eine gründliche Umwälzung aller übrigen Verhältnisse des Gesellschaftslebens teils zur Voraussetzung, teils zur Folge hat. Bei dem innigen Wechselleben, das alle Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft durchwebt, wird es unmöglich, eine Frage getrennt von der anderen zu be-

handeln, daher ergibt sich die Notwendigkeit, alle Fragen als ein zusammenhängendes Ganze zu betrachten.

Wir sind deshalb Kommunisten, denn einerseits sehen wir, daß die Unfreiheit, in der sich heute der größte Teil des Volkes befindet, hauptsächlich mit durch das Privateigentum verschuldet wird.

Andererseits aber bedeutet selbes Privateigentum eine Ausbeutung des Volkes, die, da unmittelbarer, oft weit schlimmer fühlbar ist, als wie die Unfreiheit des Staates.

Den ganzen Tag sich abrackern müssen, und dann am Abend eine hungernde Familie vorzufinden, selbst oft nichts weiter als trockenes Brot, wenn überhaupt noch dieses, vorzufinden, um den eignen Hunger zu stillen, diese Tatsache greift weit schlimmer ein in das Leben des Einzelmenschen, es zu einem Fluch gestaltend, als alle Unterdrückung durch die Regierungen.

Die Folgen des Privateigentums sind ständig fühlbar, seine elenden Wirkungen treffen all: Besitzlose in gleichem Maße.

Es muß also, um den Menschen die notwendige Freiheit zu gewähren demselben zuerst die wirtschaftliche Grundlage gegeben werden, auf der er seine Unabhängigkeit aufzubauen imstande ist. Ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit keine Freiheit; das ist die logische Folgerung, die sich aus obigem ergibt.

Und die vom Anarchismus geforderte Beseitigung der Staaten erfordert notwendigerweise eine andere wirtschaftliche Grundlage. Die politischen Zustände

sind nichts weiter als der Abklatsch der wirtschaftlichen Grundlagen des Gesellschaftslebens, der „Recht“ gewordene Zustand, den das jeweilige Wirtschaftsleben einerseits erfordert, andererseits hervorbringt.

Das Privateigentum erfordert unbedingt, will es erhalten bleiben, eine Organisation, die einerseits demselben eine sogenannte rechtliche Grundlage gibt, die andererseits aber auch dies Privateigentum schützt gegen die Angriffe derjenigen, die jene Rechtsgrundlage desselben nicht anerkennen wollen.

Ein als Eigentum genannter Gegenstand ist darum noch nicht Eigentum. Es ist erst notwendig, daß er als solches anerkannt wird, diese Anerkennung nun besorgt der Staat, in dem er durch die Eigentumsgesetze bestimmt, was als Eigentum zu betrachten ist.

Wie weit diese „Rechtmäßigkeits“-Erklärung des Privateigentums dasselbe erhält, dies zeigt uns die selbst in weiten Kreisen der Revolutionäre zu findende Scheu vor der Heiligkeit des Eigentums.

Wo aber diese Scheu vor dem Eigentum dasselbe nicht vor Angriffen schützen kann, tritt der Staat mit seinen Machtmitteln zum Schutz desselben auf.

Fortsetzung folgt.

**Achtung!**

**Genossen!**

Technischer Schwierigkeiten halber erscheint diese Nummer etwas verspätet.

Unsere Stellung zum Syndikalismus wird, soweit dies nicht aus „Unser Programm“ hervorgeht bei nächster Gelegenheit behandelt werden.

## II. Wozu die Arbeiter sich organisieren.

Mannigfaltig sind die Aufgaben, zu deren Lösung die Arbeiter ihre nun durch die Gewerkschaft vereinte Kraft anwenden wollen.

Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Mitglieder, so kann man kurz die Aufgaben der Gewerkschaften bezeichnen. Die Arbeiter, die alles erzeugen, und dann sehen müssen, daß nur ein Teil des Erzeugten in ihre Hände kommt, wollen einen größeren Anteil an dem von ihnen erzeugten Produkte. Also wäre die erste Aufgabe der Gewerkschaften, ihren Mitgliedern Lohnerhöhungen zu erkämpfen. Und der Arbeiter hat diese Lohnerhöhungen groß nötig. Die Teuerung zeigt immer schlimmer ihre steigende Tendenz. Sie ist ein kronischer, fressender Krebschaden geworden.

Bei der stark sinkenden Kaufkraft des Geldes erheischt es starker Lohnerhöhungen, um nur einen Ausgleich zu schaffen mit der Teuerung. Weit größere aber noch sind erforderlich, wenn diese Lohnerhöhungen einen realen Fortschritt bedeuten sollen.

Doch nicht nur für Lohnerhöhungen hat die Gewerkschaft einzutreten. Eben so wichtig als jene ist die Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Lohnsklave, getrennt von seiner Familie auf zehn und mehr Stunden, hat die wenigste Gelegenheit, sich der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Oftmals erhält er diese selber garnicht zu sehen, wenn die Fabrik stundenweit vom Hause entfernt ist.

Doch auch zur eigenen Erholung, zur Förderung seiner Persönlichkeit hat der Arbeiter dringend die durch Verkürzung der Arbeitszeit errungene Muße nötig.

Die übermäßige Ausbeutung durch das Stücklohnsystem muß die Gewerkschaft beseitigen durch Erkaufung von Zeitlöhnen. Selbstverständlich darf der Vorteil nicht wieder hinfällig gemacht werden durch Einbürgerung des Lohnakorts, wo in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Menge Arbeit zu liefern ist.

Durch dies Eintreten für Verkürzung der Arbeitszeit wirkt die Gewerkschaft schon zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit. Da muß sie nun die Arbeitsvermittlung in die Hand nehmen, um den Arbeiter gegen Unternehmerwillkür zu schützen.

Zum besseren Schutz der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter muß die Gewerkschaft ihr Augenmerk auf die Durchführung und Verbesserung der Schutzvorschriften legen. Gesetzlich eingeführte Schutzmaßnahmen sind solange wirkungslos, als nicht eine kräftige Arbeiterschaft deren Anwendung erzwingt.

Bei unberechtigten Entlassungen, Schikanen seitens der Vorgesetzten u.dgl. will der Arbeiter einen Rückhalt im Verbands haben.

Das gleiche ist bei gesetzgeberischen Aktionen der Regierungen gegen die Arbeiterschaft, bei gerichtlichen Verfolgungen der Fall.

Dann tritt die Gewerkschaft als politischer Faktor auf, das Schwergewicht ihrer Kampfmittel in die Wagschale werfend und zeigend, daß Arbeitersolidarität kein leerer Wahn mehr ist.

# Hamburg

## Religion und Sozialdemokratie.

Am 31. August schrieb das „Hamb. Echo“ im Leitartikel daß das Ziel der Partei garnicht sein kann, den Menschen bestimmte religiöse oder antireligiöse Anschauungen beizubringen. Je weniger sich die Partei um die religiösen Privatangelegenheiten ihrer Mitglieder kümmert, um so besser, die Freidenkerpropaganda sei kleinstädtisch.

In einer, gegen diese Haltung das „Echo“ von den proletarischen Freidenkern übergebenen Prof.-stversammlung verteidigte Frau Steinbach das „Echo“. Sie gab zu bedenken, daß die Partei nicht den Leuten ihre Religion rauben dürfe, denn sie haben nichts anderes, auch die Partei könne sie ihnen nicht ersetzen. Sie müsse mit den Gläubigen besonders bei den Wahlen rechnen, sonst hätte sie die 110 Mandate nicht.

Die Mitteilung, die zürcher Sozialdemokratie trete für Erhöhung der Gehälter der reform. Geistlichen ein, druckt das „Echo“ ohne Kommentar ab.

Doch auch die Freidenker sind alles andere als freidenkend. Dem Gen. S., der sich zur Aufnahme gemeldet hatte, wurde diese verweigert, denn sonst würde bei den Mitgliedern ein Sturm hervorgerufen.

## Verbandssolidarität.

Hierunter berichteten wir in No. 1. über Zustände beim „Fremdenblut“. Diese haben nun dazu geführt, daß die Hilfsarbeiter nach abgelaufener Kündigung den Betrieb verließen. Die Sperre konnten sie aber nicht verhängen, der Tarifvertrag hindert sie daran, und so besetzen Organisierte die Stellen, die ihre unzufriedenen Kollegen verließen.

## Transportarbeiterverband.

An allen Ecken gährt es in diesem. Die Sache Roggmann ist noch nicht erledigt. Im Hafen wächst die Unzufriedenheit mit den im Frühjahr abgeschlossenen Tarifverträgen. Sonderbar ist das Verhalten des Verbandes gegen die Speicherarbeiter. Diese standen seit Frühjahr in der „Lohnbewegung“. Die Angebote der Unternehmer wurden abgelehnt, da diese Anerkennung des Unternehmens nachweises forderten. Die Versammlung der Speicherarbeiter verhängte die Sperre über diesen Nachweis. Nach einigen Tagen hob die Verbandsleitung die Sperre eigenmächtig auf. Die Sektion der Hafnarbeiter wurde zusammenberufen, um über die den Speicherarbeitern von den Unternehmern gewährten Bedingungen abzustimmen. Diese lehnten aber eine Majorisierung der Speicherarbeiter ab und verwarfen den Tarif.

Auf das Verlangen, nun die Sperre zu verhängen, erklärte Schumann, das könnten sie nicht. Das hat den Anschein, als wenn bei den Frühjahrabschlüssen schon Kuhhandel getrieben wurde, und nun die Hände gebunden sind. Die Speicherarbeiter verhängen selbst die Sperre, da jedoch das Echo keine Anzeige über die Sperre aufnahm, blieb die Sperre wirkungslos. Am 4. Oktober wird sich eine Generalversammlung mit diesen und anderen Sachen beschäftigen.

## Aus der Bewegung.

Reiche Ernte hielt der Tod unter unseren Genossen. Außer P. Robin starb Alcide Doubois, ein alter Kämpfer der ehemaligen Juraföderation zu St. Imier. Ross Winn, Herausgeber mehrerer anarchistischer Zeitungen, ein unbeugsamer Propagandist starb in Tennessee, Ver. Staaten, am 8. August.

Jean Bonafous, ein tüchtiger Mitarbeiter des „Libertaire“ usw. verstarb 25 Jahre alt am 22. September in Paris.

Einen bösen Reinfall erlebte die Harburger Polizei. Wegen der Versammlung am 23. Juni hatte Gen. S. einen Strafbefehl

über 5 M. erhalten, da er als Leiter einer öffentlichen Versammlung eine Geldsammlung veranstaltet habe. (§ 119 Han. P. Str. G. 1847) Nun war Gen. S. aber Referent, nicht Leiter gewesen. Die eingelegte Berufung wurde in Abwesenheit des Gen. S. vom Schöffengericht Harburg verworfen. Die Revisionsverhandlung vor dem Landgericht Stade am 29. 8. wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt. Zur Verhandlung am 27. 9. waren 9 Zeugen geladen. Da die Sache inzwischen verjährt war, erklärte Gen. B., er habe die Versammlung geleitet und Sammlung veranstaltet. So mußte Gen. S. freigesprochen werden. Seine Postagen werden ihm von der Staatskasse ersetzt.

## Neue Mitkämpfer.

„Le mouvement anarchiste“ Paris  
36 rue Rochechouart.  
„Le Cri du Soldat“ Pantin (Seine)  
51 rue des Sept Arpents.  
„Brazo y Cerebro“ New York City  
270 West of Street.  
„El Latigo“ Escuelas 2 2, o Baracaldo  
(Viscaya Spacia)

## INTERNATIONALES.

### Schweiz.

Am 2. August wurde Gen. Bertoni in Dietikon bei Zürich verhaftet. Man brachte zunächst die Verhaftung mit dem Besuch Wilhelm II in Verbindung. Nun hat sich aber herausgestellt, daß die Verhaftung auf Anzeige eines italienischen Vizekonsuls erfolgt war. Als Protest gegen die unbegründete Verhaftung erklärten die Lausanner Arbeiter am 5. Sept. den Generalstreik. Bertoni wurde nun am 17. Sept. aus der Haft entlassen.

A. Borghi, ein italienischer Genosse wurde in Genf wegen antimilitaristischer Propaganda verhaftet. Es besteht die Gefahr, daß B. an Italien ausgeliefert wird, wo er noch 3 Jahr 8 Monat wegen Streikvergehen zu verbüßen hat.

### Amerika.

Die Protestbewegung wegen der Einkerkung von Etio und Giovannitti zieht immer weitere Kreise. (Hier in Hamburg war am 22. Sept. eine von der Föderation einberufene Protestversammlung.) Die Steinarbeiter und in Lawrence die Textilarbeiter sind zum Protest in den Ausstand getreten. Anlässlich dieses wurde Gen. Harwood verhaftet doch gegen Kautski wieder entlassen. — In West-Virginien rühr ein äußerst erbitterter Bergarbeiterstreik. Der Belagerungszustand ist verhängt. Eine 80 jährige Bednarin, „Mutter Jones“, wurde verhaftet.

In Mexico zügelte die Rebellion ihre alte Reizbarkeit im wechselvollen Kampfe mit den Regierungstruppen. Die Ver. Staaten warteten auf den Moment, wo sie eingreifen können.

In Argentinien hat sich die Bewegung von den Unbedruckungsmaßnahmen wieder erholt. La Protesta erscheint wieder in Buenos-Ayres. — In Uruguay herrscht eine lebhaft anarchistische Propaganda.

### Spanien.

Die Eisenbahner sind im Ausstand, Pablo Iglesias wollte wieder zur Ruhe mahnen, doch ohne Erfolg. Zum 9. Oktober wird der Generalstreik angekündigt.

### Frankreich.

Die Lehrersyndikate wehren sich mit aller Macht gegen die von der Regierung verfügte Auflösung. Alle Staatsanwaltschaften verbieten ihnen zur Seite. — Eine schnelle Wendung nahm die Affäre Rousset. Nachdem die Belausungen ihre Aussagen zurückgenommen hatten, mußte auch der Offizier, der die Untersuchung geführt hatte, zugeben, daß die Anklage von falschen Voraussetzungen ausgehe. So mußte Rousset aus dem Gefängnis entlassen werden. Dieser Ausgang ist ein Erfolg unserer französischen Genossen.

## Achtung! Genossen! Achtung!

Alle Jahrgänge der „Autonomie“ (London 1886-92, redigiert von Josef Peukert) sind billig zu verkaufen.

50 verschiedene Nummern 6 M.

Ganze Kollektion Nr. 1-211 (fehlen 4 Nummern) zu 150 M.

„Londoner Arbeiterzeitung“ (redigiert von C. Fröhlich, vollständig, 23 Nummern, 1895-99) 3 Mark.

Bestellungen richte man an:

Paul Herfort Office

16 Withfieldstreet London W.

## Briefkasten

Alle Beschwerden über den „Kampf“ sind an den Genossen A. Lange, Hamburg, Beim Strohhause 33 c III. zu richten.

## Lehrerliche Versammlung

Sonnabend, den 12. Oktober 8 1/2 Uhr.  
bei R. Mause,

Maurienstr. 15, Ecke Flachsland.

### TAGESORDNUNG:

Wohin führt die deutsche Arbeiterbewegung?

Referent: Genosse Schreyer.

Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet die „Anarchistische Föderation Hamburg“.

## Mitglieder - Versammlung

Montag, den 7. Oktober abends 9 Uhr,  
bei Nothnagel,

Altona, Wilhelmstraße 85.

### Tagesordnung:

I. Vortrag des Gen. Lerche.

II. Verschiedenes.

Gäste willkommen.

Anarchistische Föderation Hamburg.

## Gr. Volksversammlung

Donnerstag, den 24. Oktober, ab. 8 1/2 Uhr  
bei W. Nüsch, Schulterblatt 96.

### TAGESORDNUNG:

I. Die Aufgaben der Gewerkschaften. Ref: Gen. Schreyer.

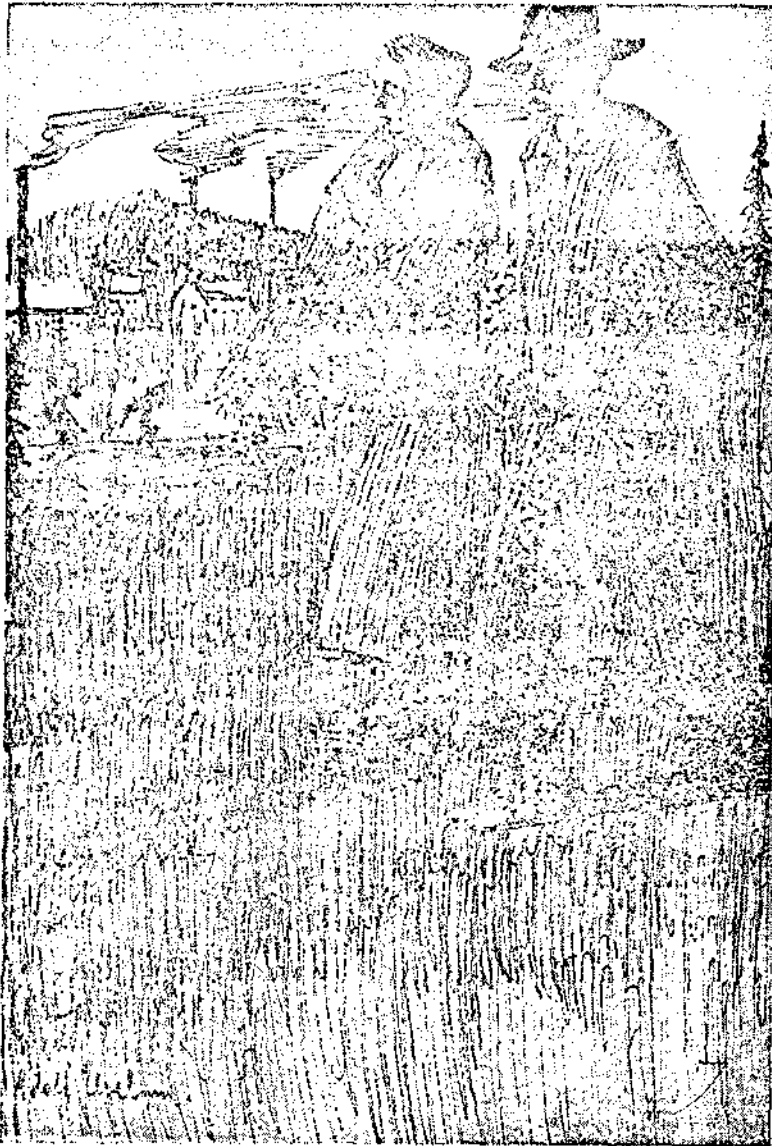
II. Diskussion.

Anarchistische Föderation Hamburg.

Revolutionäre Arbeiter müssen den „Kampf“ abonnieren.

## „Der freie Arbeiter“

Anarchistisches Wochenblatt,  
sowie alle anarchistisch-syndikalistische Literatur  
ist durch uns zu beziehen.



## Paul Robin

In Paul Robin verlor Frankreich am 1. September einen seiner besten und ehrlichsten Kämpfer für eine freiere Zukunft.

Geboren 1837 zu Toulon, schloß er sich der Internationale an bei deren Gründung, deren Pariser Sektion ihn zum Generalsekretär erwählte. Als Mitglied aller sozialistischen Kongresse, die unter dem Kaiserreich stattfanden, zeigte er Proben großer Aktivität und weitsichtigen Blickes.

In Brüssel, wo er sich als Privatlehrer niederließ 1866, setzte er seine revolutionäre Propaganda fort. Er gründete dort eine Zeitung. 1869 wurde er wegen seiner scharfen Proteste gegen die an-

den streikenden Kohlengravern der Borinage verübten Brutalitäten ausgewiesen aus Belgien. Er ging nach Genf, wo er das Dach Michael Bakunins teilte. 1870 nach Paris zurück gekehrt, wurde er wegen Teilnahme an einer geheimen Organisation, der „Internationale“, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 4. September entlassen, fuhr er ohne Hilfsmittel nach England, wo er Karl Marx kennen lernte. Er begann hier, sich mit den Lehren des Malthus zu beschäftigen.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich 1878 sollte er an der Reorganisation des Unterrichts teilnehmen. Als erster Inspektor nach Blois gesandt, brachte er die Autoritäten gegen sich auf durch den Versuch, die alten Methoden umzustürzen.

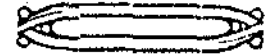
Endlich, 1880 zum Direktor des Waisenhauses in Cempis (kleiner Ort im De-

partement l'Oise) ernannt, hatte er die Freude, seine Ideen über die „vollständige Erziehung“, deren einer Teil die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ist, frei anwenden zu können.

Nach seiner Abberufung 1894 widmete er seine Kraft der Propaganda aller freiheitlichen Ideen. Der Haß der Behörden und des Bürgertums verfolgte ihn deshalb 1910, 74 Jahre alt, wurde er noch wegen „Beschimpfung der guten Sitten“ zu Gefängnis verurteilt.

Seine Propaganda für den Neu-Malthusianismus trug ihm auch viel Spott aus den Reihen der Sozialisten und Anarchisten ein. Heute beginnen auch diese, seiner Arbeit Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

Gedenkt man der Vorkämpfer einer besseren Erziehung, wird man auch an Paul Robin mit Ehren gedenken.



## DER ARBEITSMANN

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,  
Mein Weib

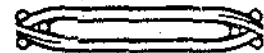
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,  
Und haben die Sonne und Regen und Wind,  
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,  
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:  
Nur Zeit!

Wenn wir Sonntags durch die Felder geh'n,  
Mein Kind,  
Und über den Aehren weit und breit  
Das blaue Schwalbenvolk blitzen seh'n:  
O, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,  
Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:  
Nur Zeit.

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,  
Wir Volk.

Nur eine kleine Ewigkeit;  
Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,  
Als alt das, was durch uns gedeiht,  
Um so kühn zu sein, wie die Vögel sind.  
Nur Zeit!

RICHARD DEHMEL.



# Franzisko Ferrer

(13. Oktober 1909)

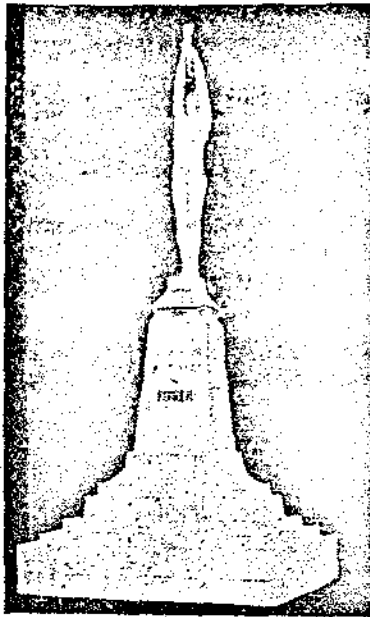
Alljährlich im Herbst, wenn rauhe Oktoberwinde durch die Lande brausen, am im Frühjahr und Sommer in der Natur entsprossenen neuen Leben rüttelnd, dasselbe gemahnend, daß die Zeit eines ewigen Frühlings und immer währenden Sommers noch nicht gekommen ist, schauen die Freiheitskämpfer nach jenem unglücklichen Lande im Süden Europas, wo ein rauher Herbstwind versuchte, die eben aufsprießende und gedeihende Freiheitssaat zu vernichten durch die Beseitigung des Mannes, der sich als Aufgabe die Pflege und Erziehung der Menschenknospen, der Jugend Spaniens gestellt hatte.

Am 13. Oktober 1909, auf dem Montjuich, dem „verfluchten Berge“, wie er im Volksmunde heißt, im Angesicht der spanischen Stadt der Arbeit, Barcelona, fiel Franzisko Ferrer, von Henkerskugeln durchbohrt.

„Im Namen des Gesetzes“ wurde er erschossen. Im Namen desselben Gesetzes, das alle Scheußlichkeiten zu Werkender „Pflicht“, des „Rechts“ stempelt, wenn es in seinem Interesse nötig ist.

Wer war Franzisko Ferrer?

Wenn ein and den unheilvollen Einfluß der Pfaffen, den mörderischen Sinn der Religion durchgekostet hat, dann ist es Spanien. Während Jahrhunderten den Pfaffen überliefert, die zu ihrem Schutz, ihrer Unterstützung die Macht des Staates hinter sich hatten, war es allen Scheußlichkeiten, die ein blutdürstiges Menschenhirn nur ausdenken kann, überliefert. Das Werk der Pfaffen kann nur durch die Verfinsterung menschlicher Vernunft, die Verblödung des menschlichen Verstandes geschehen. Und dieses



Das Ferrer Denkmal in Brüssel.

haben die Pfaffen Spaniens im weiten Maße getan.

Mit Feuer und Schwert, Galgen und Schütterhaufen wütete die Pfaffenbrut, um jedes freie Rügen zu unterdrücken.

Die Scheußlichkeiten vergangener Jahrhunderte der Barbarei waren ein Kinderspiel gegen diese, mit allen Mitteln des Verstandes ausgeklügelten Folterungen. Und das fruchtbare Land wurde zur Wüste, das Volk verrohte. Und die Pfaffen, heute nicht mehr in stande, die Scheußlichkeiten der Inquisition anwenden zu können, versuchten nun, die Schulen an sich zu reißen, um durch Vergiftung der Kindesseele von frühester Jugend an, durch Verblödung des jugendlichen Gehirnes die Menschen sich zu

blinden Sklaven zu machen. Das Wissen aus der Schule zu vertannen, niederdrückende Glaubensformeln, verklavende Gebote zu geben waren ihre Bestrebungen. So blieb das Volk in der Unwissenheit, ein williges Opfer für Ausbeutung und Unterdrückung.

Dies sah Ferrer. Er erkannte, daß um die Freiheit für alle zu erringen, es notwendig ist, die Jugend den Klauen pfäffischer Erzieher zu entreißen. Vor dem Wissen flüchtet die finstere Macht des Pfaffentums.

Er gründete freie Schulen in Barcelona wie Umgebung. Sein Vorgehen fand Nachahmung. Eine freie Schule nach der andern wurde eröffnet. Das Pfaffentum wurde um seine Macht besorgt, sah es doch deren Grundlage, den Glauben, wanken. Es haßte Ferrer in blinder Wut. Ihn zu verderben war das Bestreben der Finsterlinge. Das Attentat des Morral 1906 schien die Gelegenheit dazu zu bieten, doch abgeblitzt, da er freigesprochen wurde, haßten sie ihn um so grimmiger.

Die Julirevolution 1909 in Barcelona brachte die erwünschte Gelegenheit.

Unter der Anklage, der Leiter des Aufstandes gewesen zu sein, wurde er vor das Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. „Es lebe die moderne Schule“ waren seine letzten Worte.

Heute hat der Gedanke der freien Schulen überall seine Anhänger. Schon gibt es in vielen Städten solche. Aber die Macht des Klerikalismus schwindet immer mehr, selbst in Spanien. Und eine moralische Niederlage für das Pfaffentum bedeutete die im Wiederaufnahmeverfahren erzielte Freisprechung Ferrers.

Die Aufgabe aller Freiheitsfreunde aber ist, Ferrers Werk der Erziehung und des Kampfes gegen den Klerikalismus weiter zu führen.

„Es lebe die moderne Schule!“

## III. Das Ziel der Gewerkschaftsbewegung.

Nannten wir im vorigen Abschnitt die Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit usw. kurz gesagt, die Erzielung von Verbesserungen für die Arbeiter innerhalb der heutigen Gesellschaft die Aufgaben der Gewerkschaften, so ist aber deren Zweck, eine dauernde Besserung der Lebenshaltung des Proletariats durchzuführen, damit nicht erfüllt.

Alle diese, dem Kapitalisten abgetrotzten Verbesserungen, die unzweifelhaft im gegebenen Augenblick einen Vorteil für die davon profitierenden Arbeiterschichten bedeuten, sind nicht in stande, eine dauernde, durchgreifende, alle Arbeiter umfassende Änderung der Existenzbedingungen des Proletariats zu bringen.

Solange sich die Produktionsmittel in den Händen weniger Bevorzugter befinden, solange die erzeugten Gebrauchsgüter als Eigentum dieser Bevorzugten wegen ihres angeblichen „Eigentumsrechts“ an den Produktionsmitteln, als das sind Grund u. Boden, Bergwerke, Fabriken usw. gelten, ist an diese gründliche Besserung nicht zu denken. Der vom Kapitalisten gewollte Mehrwert erfordert es, daß der Arbeiter nicht den ganzen Ertrag seiner angewandten Arbeitskraft erhält. Wenigen bevorzugten Gewerkschaften kann es gelingen, zeitweilig einen gewissen Vorsprung zu gewinnen, aber auf die Dauer diesen zu erhalten, für die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit diese Besserung zu erzielen, ist in der heutigen Gesellschaft ein Ding der Unmöglichkeit.

Die heutige Gesellschaft kann nur bestehen, wenn es dem

Unternehmer gelingt, Profit aus seinen Arbeitskräften heraus zu schlagen. Wo dieser Profit beschnitten wird durch Erhöhung der Löhne, sucht er den Verlust wieder auszugleichen durch Aufschlag auf die Preise der Waren. So vertiert der Arbeiter als Käufer wieder dasjenige, was ihm als Erzeuger durch Erhöhung des Lohnes gewährt wurde. Den Schaden, den eine Verkürzung der Arbeitszeit dem Unternehmer zufügt, gleicht er wieder aus durch erhöhte Arbeitsleistung während der verkürzten Arbeitszeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Forderungen wertlos seien für die Arbeiterschaft, sondern es soll nur der Meinung entgegengetreten werden, daß sie das Ziel der Gewerkschaftsbewegung bilden.

Dies Ziel geht weiter, denn in der heutigen Gesellschaft wird es dem Unternehmer immer gelingen, seinen Profit aufrecht zu erhalten. Solange bleibt aber auch der Arbeiter ein Ausgebeuteter. Um die Ausbeutung unmöglich zu machen, ist die Beseitigung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung notwendig. Nur im Sozialismus, wo jedem es ermöglicht ist, den Ertrag seiner Arbeit zu erhalten, wo jeder nach seinen Kräften beiträgt zur gemeinsamen Herstellung der Produkte, und jeder seine Bedürfnisse befriedigen kann, ist es möglich, das Verlangen der Arbeiter auf dauernde Besserung ihrer Lebenslage durchzuführen.

Will also die Gewerkschaft ihrer Aufgabe gerecht werden, muß sie sich den Sozialismus zum Ziel setzen. Sie muß alle ihre Kräfte, ihre Aktionen, ihre Kämpfe in den Dienst desselben stellen. Die Übernahme der Produktionsmittel durch die Gesamtheit, die Anwendung derselben zum Wohle Aller möglichst bald zu verwirklichen, dahin müssen die Gewerkschaften streben.

## Plauen - Budapest.

Wir haben in der Nr. 3 des „Kampf“ zum politischen Massenstreik der Sozialdemokratie Stellung genommen. Wir haben scharfe Worte gegen ihn gebraucht und haben ihn sogar ein Verbrechen am Volke genannt.

So mancher wird gelacht haben: das sind die bekannten Vorwürfe im Reichsvorhandsstil gegen die Sozialdemokratie. Die Anarchisten können ja nichts anderes, als über die Partei schimpfen.

Und nun zeigen uns die Vorgänge in Plauen wie in Budapest wiederum die Berechtigung unserer Vorwürfe.

Dort griff die Sozialdemokratie, im Bestreben, in Plauen eine Wahlrechtsverschlechterung zu verhindern, in Ungarn eine Wahlreform zu erzwingen, zu Straßendemonstrationen, der gelinderen Waffe unter den sogenannten „politischen Massenaktionen“.

In Plauen wie in Budapest kam es zu blutigen Zusammenstößen, Verwundungen, Verhaftungen u. s. w. sind die bekannten Folgen.

Ein untaugliches Mittel angewandt am untauglichen Objekt!

Daß die politischen Rechte der Arbeiterschaft keinen Nutzen bringen, darüber sollte nachgerade jeder Sozialist sich klar sein. Das zeigt ja so recht die Machtlosigkeit des deutschen Proletariats trotz seines Riesenerfolges bei den diesjährigen Reichstagswahlen.

Für diese wertlosen Rechte nun derartige Opfer zu bringen, ist unvernünftig. Doch eine Einfältigkeit sonder gleichen ist es, zu glauben, mit diesem angewandten Mittel der Straßendemonstrationen die Regierungen zum Nachgeben zwingen zu können. Glaubt man denn durch das Schreien auf der Straße irgend welchen Einfluß auf die Entsch-

lungen der Herrschenden ausüben zu können? Und einem vermeintlichen Recht wird sie eben so wenig weichen, wissen wir doch, daß Recht nur eine Frage der Macht ist, und der Macht der auf der Straße demonstrierenden Arbeitermasse kann die Regierung immer noch die Macht ihrer Säbel und Flinten, im äußersten Falle der Kanonen und Maschinengewehre entgegensetzen. Diese Erkenntnis müßte jedem einsichtigen Menschen kommen.

Eine Ruchlosigkeit aber ist es, wenn man sich von vornherein darüber klar ist, daß die Zusammenstöße kommen müssen, und trotzdem die Arbeitermassen auf die Strafen ruft.

Dieses Verbrechen machte sich die ungarische Sozialdemokratie schuldig. Das „Ham. Echo“ schreibt am 20. Sep. unter „Der Kampf um den Parlamentarismus in Ungarn“ folgendes:

„Dafs es dabei zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht kommen würde, darüber war man sich von vornherein klar.“

Also, man war sich klar, daß diese Zusammenstöße mit ihren traurigen Folgen, (dasselbe Blatt schreibt: „32 Verwundete liegen im Rochus-Spital. Hunderte von Leichtverwundeten wurden von den Samaritern verbunden.“) erfolgen mußten.

Und da ruft man trotzdem die Arbeiter auf die Strafe? Sind Arbeiterleben so geringwertig, daß man dieselben ohne weiteres aufopfern kann?

Derselbe Wahnwitz, der die Volksgenossen nach Kommando auf dem Schlachtfeld den Kugeln entgegen führt, derselbe Wahnwitz führt hier die Arbeitermassen auf die Strafen und den Kugeln und Säbeln der Ordnungshüter entgegen.

Das ist novokatorisch!

Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, vor diesen Provokatoren sich zu hüten.

Das Proletariat wird und muß Opfer bringen, wenn es der Freiheitskampf erfordert. Dann muß des Kampfes Ziel aber auch dieser Opfer wert sein.

S.

## Chemnitz

Sie haben gefragt, die Vertreter der Millionenpartei.

Und wie war der Geist, der die Beratungen durchzog?

Weder Begeisterung noch Hoffnung, jene Triebkräfte revolutionärer Volksbewegungen, die noch den Willen und das Vertrauen haben, ihr Ziel zu erreichen.

Nichts von alle dem, dagegen Ernüchterung, Resignation.

Man sollte es nicht glauben nach dem großen Siege, den diese Partei erst im Januar errungen hat. Aber doch ist es so, und es ist verständlich. Wird doch immer mehr klar, wie wertlos dieser Sieg war, wie einflusslos die Partei ist, trotz ihrer 4 einhalb Millionen Anhänger, weil sie nicht versteht, oder nicht fähig ist, diese Millionen im ersten Kampfe zur Durchsetzung ihrer Forderungen in die Wagschale zu werfen.

Stumme Resignation, die die innere Machtlosigkeit des Riesen auf tönernen Füßen, genannt deutsche Sozialdemokratie, erkennt, aber nicht den Mut besitzt, die Konsequenzen zu ziehen und dem Proletariat neue Wege für den Kampf zu weisen.

Man spricht von einem größeren Einfluß des Revisionismus. Nun, wir meinen, es ist der revisionistische Charakter der parlamentarischen Arbeit der Partei nur klarer zu Tage getreten, nichts weiter.

## IV. Gewerkschaft und Sozialismus.

Das Streben nach dem Sozialismus wie der Sozialismus selbst erweist sich so als unbedingte Notwendigkeit für die Gewerkschaften, um ihren Besirungen Ziel und Inhalt zu geben. Solange der Sozialismus nicht zur Tat geworden ist, in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist, ist auch der gewerkschaftliche Kampf im Grunde genommen nicht mit dauerndem, wirksamen Erfolg gekrönt. Was gestern erreicht wurde, ist heute durch steigende Teuerung wieder wett gemacht. Der Profit des Kapitals fließt in gleicher Höhe; die Ausbeutung der Arbeiter ist die gleiche.

Die Notwendigkeit des sozialistischen Gedankens für die Gewerkschaften liegt auch noch auf anderem Gebiete. Solange die Gewerkschaft ihre Tätigkeit nur im Kampf um Lohnerhöhungen, gleich ob nach Pfennigen oder Mark bemessen, erblickt, hat sie nur einen Wert für die Mitglieder, wenn die Lohnerhöhungen einen augenblicklich sichtbaren Erfolg für die betreffenden bedeuten. Sobald aber der Unternehmer den außerhalb der Gewerkschaft stehenden oder den Gelben bessere Bedingungen gewährt, oder die Kämpfe gegen das erstarrte Unternehmertum mit einer Niederlage enden, besteht die Gefahr, daß die Arbeiter die Gewerkschaften verlassen, da ihr augenblicklicher Vorteil als Außenstehende besser gewahrt ist. Die Gewerkschaft kann ihnen nichts mehr bieten, Idealismus konnte sie ihnen nicht geben, da sie selbst ohne alle Ideale ist.

Anders, wenn die Gewerkschaft im Sozialismus ihr Ziel erblickt. Dann werden die Gewerkschaftsmitglieder mit anderem Geist erfüllt, sie erkennen das korrumpierende des sich vom

Unternehmer kaufen lassens. Von einem edlen Streben beiseit, werden sie ihre Handlungen nicht von kleinlichen augenblicklichen, persönlichen Vorteilen leiten lassen, sondern das gemeinsame Wohl wird ihre Leitschnur sein. Sie werden sich auch nicht durch Niederlagen abschrecken lassen, sondern in denselben nur einen Ansporn zu weiterem Kampfe um den Sozialismus sehen.

Doch im selben Maße wie die Gewerkschaftsbewegung den Gedanken des Sozialismus nötig hat, bedarf auch der Sozialismus der Gewerkschaften.

Es ist ausgeschlossen, daß der Sozialismus als fertige, ausgereifte Frucht vom Baume der Entwicklung herab dem sehnennden Volke in den Schoß fällt, schwere, langwierige Kämpfe werden seiner Verwirklichung vorhergehen.

Diese Kämpfe kann aber nur die Gewerkschaft zum siegreichen Abschluss führen. Sie organisiert die Arbeiter auf dem Gebiete, wo sie die wichtigste Rolle im Gesellschaftsleben spielen — als Besitzer der Arbeitskraft, die durch ihre Arbeit das gesamte Gesellschaftsleben aufrecht erhalten.

Weigern sich nun die in Gewerkschaften vereinten Arbeiter in ihrer Gesamtheit, länger ihre Kraft und Gesundheit dem Vorteil weniger zu opfern, stellen sie die Arbeit ein, dann muß diese Gesellschaft zusammenbrechen, und — die Arbeiterschaft wird die Produktionsmittel in Besitz nehmen und dieselben zum Nutzen aller anwenden.

Damit aber ist die Aufgabe der Gewerkschaft gegenüber dem Sozialismus noch nicht erledigt. Aufgehört Kampfesorganisation zu sein, liegt der Vereinigung der Berufsgenossen nun die Pflicht ob, die Herstellung und die Verteilung der von der Gesellschaft benötigten Güter zu regeln.

Und die Resignation, die auf dem Parteitag herrschte, wird sich der Volksmasse mitteilen, die heute schon zu verzweifeln beginnt am ganzen Freiheitskampf. Mutlosigkeit der Vertreter der Partei, Mutlosigkeit der Arbeitermassen, das ist das Kennzeichen der heutigen deutschen Arbeiterbewegung.

Leider! Daß es so kommen mußte. Eine Folge des Parlamentarismus. Der Bankrott desselben als Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Doch der Parteitag zeigt auch den Zusammenbruch der Demokratie. Diese Partei, die die Demokratie erkämpfen will als Vorbedingung zur Freiheit, ist nicht imstande, selbe Demokratie in den eignen Organisationen durchzuführen.

Was ist da schon herangedokkert worden, immer zeigt sich dasselbe: die Benachteiligung der einen zum Vorteil anderer. Resigniert muß da der Referent Müller erklären, daß auf die Partei das Wahlrecht zu den politischen Körperschaften nicht angewendet werden kann. Ein offeneres Eingeständnis der Fehlerhaftigkeit der als Ideal hingestellten Demokratie kann es kaum geben.

So war der Parteitag in Chemnitz das getreue Abbild der deutschen Arbeiterbewegung. Stark und prözend nach aussen, hohl und leer im innern.

Wie lange wird diese Hohlheit noch währen?

## Havre

Zur selben Zeit, da in Chemnitz der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie stattfand, hielten die französischen Gewerkschaften ihren Kongress in Havre ab.

Das war ein Arbeiterkongress. Und ein Kongress, wo Leben pulsierte. Begeisterung und Hoffnung beseelte die Teilnehmer. Welch ein Unterschied zum deutschen Parteitag. Dort Mutlosigkeit, Zaudern, hier frische Tätigkeit, freudiges Wirken. Dort halb bittend, halb drohend Forderungen an die Regierung, gestellt auf Einberufung des Reichstages wegen der Teuerung, hier aber frohes Schaffen, Organisation des Widerstandes gegen Kapitalismus und Regierung. Während der deutsche Parteitag auf die Not des Volkes, verursacht durch die Teuerung nichts weiter weiss, als an die Einsicht der Regierung zu appellieren, beraten die französischen Gewerkschaften die Mittel, die die Arbeiterschaft selbst im direkten Kampfe gegen das Altersversicherungsgesetz, das Schandgesetz Millerand usw. anwenden muss.

Das ist der Unterschied zwischen diesen beiden Bewegungen! Zu Chemnitz der Vertretertag jener Arbeiterbewegung, die ihr Hauptgewicht auf den Parlamentarismus legt, in Havre der Syndikalismus, der auf dem Boden des wirtschaftlichen Kampfes steht.

Es wird der französischen Arbeiterbewegung, den Syndikalisten, der Vorwurf gemacht, daß sie nur große Worte zu machen versteht, an Taten es aber fehlen

läßt. Und nun würden in Chemnitz Worte, Resolutionen gedreht. Keine Tat, keine tatkräftige Aktion wird daraus entspringen. Anders in Havre. Der Kongress, von dem Gedanken ausgehend, daß die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, beriet die Maßnahmen, die von den Arbeitern selbst gegen Teuerung u. s. w. ergriffen werden müssen. Kein zweckloser Appel an die Gesetzgebung. Während es eine Demütigung für die deutsche Partei war, daß der Reichskanzler die Eingabe der 11 auf Einberufung des Reichstags nicht beantwortete, konnte der franz. Syndikalismus in der Freilassung Roussets einen Erfolg seiner unermüdlichen Anstrengungen sehen.

Die französischen Arbeiter wissen aber auch, was sie am Syndikalismus haben. Ganze 37 Stimmen fanden sich gegen die Resolution Jouhaux, die die Grundlagen des Syndikalismus, in der Resolution von Amiens gegeben, aufs neue bestätigt. Das war eine entschiedene Absage an die Sozialdemokraten, die die Gewerkschaften ins Schlepptau der Partei nehmen wollten. Aber auch eine vernichtende Niederlage Herves, des ehemaligen extremen Antimilitaristen, der sich ja heute soweit gemauert hat daß er ein Abgeordnetenmandat verdient hat.

Möge die französische Arbeiterschaft den beschrittenen Weg fortsetzen zum Heil der französischen Arbeiterschaft, zum Wohl des internationalen Proletariats.

## Bücherschau.

Das Menschenschlachthaus  
Bilder vom kommenden Krieg von W. Lamszus (A. Jansen, Hamburg).

Ein grauenerweckendes Buch. In kurzen Strichen, als wenn die Feder sich sträubt, mehr zu geben, entrollt der Verfasser all die Gräueltaten und Schrecknisse eines zukünftigen Krieges. Das Unheil einer Mobilmachung für das Familienleben, die Widersinnigkeit der Ausbildung zum Massenmord, der Honnors des Waffen segnend-n Friedensgottes, die Ernte des Todes auf dem Schlachtfeld, das Abschlachten en gros durch die Maschinengewehre, die grauenhaften Verwüstungen des Kanonenfeuers, die Unmenschlichkeit die die Fliehenden zu Bestien macht, die im Sumpfe ihre Kameraden niederretzen, um sich selbst zu retten, das unheimliche Wirken der Dynamit wartenden Luftkavazze, die abscheulichen Zersetzungen von Menschenmassen durch u. dergleichen Minenfelder, der Wahnsinn, der die Soldaten angesichts dieser Schrecknisse erfaßt, sie sich selbst zorflischen läßt, endlich der blutige Hohn, der in der angeblichen Nothwendigkeit des Krieges zum Nutzen des Vaterlandes liegt, alles dies ist so warm, so lebenswahr dargestellt, daß wir jedem unserer Leser das Buch nur aufs Beste empfehlen können.

Durch unsern Verlag zu beziehen. Preis 1 M. Nach auswärts gegen Einsendung von 1,10 M.

Der Justizmord von Chicago  
von P. Ramus. Verlag „Freie Generation“ (R. Trindler, Zürich.)

Unser bekannter Mitkämpfer gibt hier eine gute Darstellung der Vorgänge in Chicago. Nur wenigen Genossen werden die bisher vorhandenen Schilderungen dieses Justizmordes wie seiner Begleiterscheinungen zugänglich sein, sodaß dieses Buch eine große Lücke in der anarchistischen Literatur ausfüllt.

Die geheime und öffentliche Prostitution in Stuttgart, Karlsruhe und München von A. Neher. Verlag F. Schönigh. Paderborn. Preis 6 M.

Der Verfasser hat über die Prostitution lehrreiches Material zusammengetragen. Wenn auch die Menge der Statistiken ermüdet wirkt, so zeugen diese Zusammenstellungen doch von dem Ernst des Verfassers, wonit er die sich gestellte Aufgabe behandelt. Ein mitfühlend Herz spricht aus dem Buch, das in den Prostituierten keine Schuldigen, sondern Opfer unseliger Verhältnisse sieht.

Was Neher an Material über die Löhne u. Arbeitsbedingungen der erwerbstätigen weiblichen Bevölkerung sowie über den früheren Beruf der Prostituierten gibt, bestätigt wiederum, daß die Prostitution wesentlich eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Dieser Anschauung folgt auch der Verfasser, wenn er auch, weil aus Furcht, einseitig materialistisch zu erscheinen, nicht immer konsequent bleibt.

Wer sich für diese Frage interessiert, dem sei das Buch aufs beste empfohlen.

Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Frankreich (1789-1912).

von P. Louis. Verlag I. H. W. Diets Nachf. Stuttgart. Preis 2,50.

G. Eckstein schickt dem Buch eine lange Einleitung voraus, die, kurz gesagt, wertlos ist. Voller Vorwitz genommenheit gegen den Syndikalismus, kann sie diesem nicht gerecht werden. Was da gegen den Syndikalismus angeführt wird, läßt sich an Aufnahme nur mit der Methode Marx gegen die Bakunisten vergleichen.

Ungehörte Unkenntnis oder Schlimmeres verrät die Behauptung, Peukert, der stark anarchistische Führer der Radikalen in Österreich sei später als Lockspitzel der Polizei entarvt worden. Wo fand die Enttarnung statt, Herr Eckstein?

Das Buch selbst gibt eine knappe Darstellung der Entwicklung der Gewerkschaften in Frankreich. Oft zu knapp. Freilich trägt daran der Übersetzer ein groß Teil der Schuld da er verschiedene, selbst hauptsächlich Punkte einfach ausgelassen hat. Eine ausführliche Darstellung der durch die Politikanten erfolgten Schädigung der Gewerkschaften hätte erorgen müssen, um einen der wichtigsten Gründe für das Emporkommen des Syndikalismus zu erklären.

Doch auch so bietet das Buch des lehrreichen genug, besonders die kurz gefassten Darlegungen des 3. Kapitels über die Theorie des Syndikalismus.

**Genossen!** Werbt Abonnenten!  
Es ist das geeigneteste Mittel unsere Anschauungen zu verbreiten.

Der „Kampf“ ist zu beziehen durch:

Bremen: K. Künitz, Hastedter-Chaussee 206 und A. Pantseh, Magnusstr. 98.

Bremernhaven: H. Hässler, Thulesiusstr. 4 pt.

Hannover: W. Maki, Striehlstr. 2 a, 11.

Rüstringen: Wilhelmshaven: K. Kuhlmann, Bremerstr. 2.

Aus anderen Orten wende man sich direkt an den Verlag:

Hamburg 6, Sternstr. 39, H. 18.

Alle Geldsendungen sind nur an die persönliche Adresse des Genossen P. Schreyer, Hamburg, Sternstr. 39 Haus 18, zu richten.

Jeder revolutionäre Arbeiter trete der anarchistischen Föderation bei.

Geschäftsstelle:

Hamburg 6.

Sternstr. 39, H. 18, pt.